

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Methoden der empirischen Sozialforschung

Von

**Professor Dr. Dr. h.c. Peter Atteslander,
Professor Dr. Georges-Simon Ulrich
und
Professor Dr. Andreas Hadjar**

Unter Mitarbeit von

**Manuela Lenk
und
Dr. Frank Schubert**

14., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978-3-503-21276-7](http://www.ESV.info/978-3-503-21276-7)

1. Auflage 1969
2. Auflage 1971
3. Auflage 1974
4. Auflage 1975
5. Auflage 1984
6. Auflage 1991
7. Auflage 1993
8. Auflage 1995
9. Auflage 2000
10. Auflage 2003
11. Auflage 2006
12. Auflage 2008
13. Auflage 2010
14. Auflage 2023

Die 1. bis 10. Auflage erschienen im Verlag Walter de Gruyter, Berlin, zuerst in der Sammlung Göschen, Bd. 2100.

ISBN 978-3-21276-7

Alle Rechte vorbehalten

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2023
www.ESV.info

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck und Bindung: Difo-Druck, Untersiemau

Vorwort zur 14. Auflage

Gegenwärtig erleben wir weltweite, tiefgreifende Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen. Der durch Entwicklungen wie die Globalisierung, die Covid-Pandemie oder den Klimawandel bedingte soziale Wandel ist nicht nur äußerst dynamisch, sondern auch außerordentlich vielfältig. Gibt es einfache Instrumente, die rasch und zuverlässig Daten liefern, die der Orientierung betroffener Menschen dienen und verantwortlichen Entscheidungsträgern hilfreich sind? Die stets zunehmende Zahl von Umfragen und Daten aller Art entspricht offensichtlich einem ebenfalls wachsenden Bedarf. Die Methoden der empirischen Sozialforschung, gepaart mit den Entwicklungen auf allen Stufen des gesamten Forschungsprozesses, gewinnen zweifellos an Bedeutung.

Die Frage, ob der ‚Königsweg‘, wie die Anwendung von Befragungen einmal genannt wurde, den Erwartungen auch zu genügen vermag, ist heute in der Wissenschaft mit einem klaren Nein zu beantworten. Man kann derzeit keinen Forschungsprozess mehr isoliert betrachten. Von Forschenden wird heute mehr verlangt – viel mehr –, zuweilen könnte man meinen, so viel, dass es unseren Verstand überfordert und Maschinen künftig Teile des Erkenntnisprozesses besser beherrschen können sollen als wir Menschen. Die Anzahl der jährlich publizierten Forschungsergebnisse überfordert quasi alle. Berechtigterweise stellt sich die Frage, wie man auf ein nächstes Level der Forschung kommen kann. Ein erster wichtiger Schritt ist, sich auf Standards und Normen bei den Daten zu einigen, wie dies in den letzten Jahren bei der öffentlichen Statistik mit Nachdruck erarbeitet wurde. In dem Sinne ist es wünschbar, dass die öffentliche Statistik und die Wissenschaft näher zusammenarbeiten und sich da, wo Koordination die Forschungsfreiheit nicht behindert, gegenseitig befruchten. Die Statistik braucht die Forschung und umgekehrt, und beide brauchen konkrete Anwendungen, die Mehrwert generieren.

Der vorliegende Band bietet eine fundierte Grundlagenorientierung über Möglichkeiten und Grenzen der Methoden der empirischen Sozialforschung. Diese ist zweifellos mehr als ein oft simples Aufstellen und Anwenden von Fragebögen: *Empirische Sozialforschung ist Theorie geleitete und nachvollziehbare Anwendung von Erhebungsmethoden*. In vermehrtem Maße stellt sich auch die Frage, wie erhobene soziale Daten zu interpretieren sind, wie Gewissheit darüber entsteht, was sie auszusagen vermögen und was nicht. Zunehmend steht die Frage im Raum, ob die Daten selber auch von sich aus einen Beitrag für die empirische Sozialforschung zu leisten vermögen.

Die in der Praxis anzuwendenden Methoden und Instrumente zielen zunächst auf wissenschaftliche Erkenntnis und auf eine objektive Diagnose gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse. Die Unterscheidung in „univer-

sitäre“ und „kommerzielle“ Forschung ist genauso unsinnig, als wenn man sagen würde, dass es die eine wahre Methode gibt. Kompetenzen, die ein Forscher heute braucht, sind um ein Vielfaches vielfältiger als noch vor wenigen Jahren. Allein schon Kenntnisse über bereits bestehende Forschungen und/oder existierende Datenquellen stehen dem eigenen Vorhaben gegenüber. Nur allzu oft entscheiden sich vor allem junge Forschende, den vermeintlich leichteren Weg zu gehen und dank der Einfachheit von Online-Umfragen eine eigene Erhebung der Recherche anderer Datenquellen vorzuziehen. Damit bleibt die Forschung leider oft unter ihrem eigentlichen Potenzial. Es gibt nicht nur gänzlich gute und oder gänzlich schlechte Forschung. Schlecht ist, wenn methodische Prämissen der Grundlagenforschung missachtet werden. Es sind daher drei Prinzipien zu beachten:

1. Das Prinzip der *Angemessenheit*. Darunter ist zu verstehen, dass Methoden der Zielsetzung der Forschung gemäß einzusetzen sind, wofür ausreichende Mittel und Zeit zur Verfügung stehen müssen.
2. Das Prinzip des *Messens und Analysierens*. Es gilt, ein ausgeglichenes, objektbezogenes und zutreffendes Verhältnis zwischen verschiedenen Methoden, qualitativ hochwertigen Datenquellen und einer ausgewogenen Analyse unter Berücksichtigung ihrer Anwendung auf das Erkenntnisinteresse zu finden. Zum Beispiel von qualitativer vs. quantitativer Forschung heißt es, dass lokale direkte Beobachtung auf der einen und standardisierte umfassende Befragung auf der anderen Seite nicht gegeneinander, sondern in Ergänzung zu verwenden sind. Auch in der Analyse trivialisieren einfache uni- bzw. bivariate Analysen – d. h. die Betrachtung nur isolierter Faktoren – oft komplexe Phänomene. Weder die eine noch die andere Form der Tatsachenerfassung ist wissenschaftlicher als die andere. Schließlich ist
3. das Prinzip des *Ermessens* zu beachten. Was bedeuten die verwendeten Daten angesichts der zu erforschenden und möglicherweise zu behebbenden sozialen Situationen? Wie sind vorliegende Befunde zu bewerten und welchen Beitrag leisten sie für gesellschaftsbezogene Entscheidungen? Eine Professionalisierung bei der Umsetzung auf allen Ebenen ist dabei dringend geboten.

Erste Fassungen dieses Lehrbuches von Peter Atteslander entstanden bereits in den 1960er-Jahren an der Universität Bern, Schweiz. Nachdem die Vorlesung „Empirische Sozialforschung“ zur Pflicht erhoben wurde, demgemäß die Zahl der Studenten hochschoss, genügte das bisherige Skript nicht mehr. Ein einigermaßen bezahlbarer Einführungsband war damals nicht auf dem Markt. Unter den 180 Seiten mal 300 Exemplare brach schließlich die alte alkoholgetriebene, von Hand zu bedienende Vervielfältigungsmaschine zusammen. Das dennoch irgendwie zustande gebrachte Manuskript wurde dem de Gruyter Verlag Berlin-New York zugeschickt, der unverzüglich dessen Herausgabe in der Reihe ‚Göschel‘ beschloss. Damit erst begann eine gründliche Überar-

beitung des Textes. Mitarbeitende und Studierende überprüften jede Zeile auf Verständlichkeit.

Seit der letzten Überarbeitung der Ausgabe ist einige Zeit vergangen. Prof. Dr. Peter Atteslander verstarb im Januar 2016 in Port in der Schweiz, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Die NZZ erinnerte an sein Credo: „Nur wer die Entstehung von Daten berücksichtigt und sich mit der Theorie auskenne, könne mit Statistiken umgehen. Lehrer mit einer solchen Herangehensweise täten gerade heute not, in einer Zeit massenhafter Datengewinnung und -verwertung. Atteslander wies stets darauf hin, dass so manches, was als Ergebnis der Sozialforschung der Öffentlichkeit präsentiert wird, auch anders hätte interpretiert werden können. [...] Sein Buch ‚Methoden der empirischen Sozialforschung‘ wurde zum Standardwerk, das in mehrere Sprachen übersetzt und über 120 000-mal verkauft wurde“ (Cromm/Siegert, 2016, online).

Damit dieses historisch wertvolle Vermächtnis, welches kaum etwas von seiner Gültigkeit und Aktualität verloren hat, der Nachwelt erhalten bleibt, wurde Georges-Simon Ulrich von den Erben angefragt, in einem ersten Schritt die 13. Auflage von 2010 auf den aktuellen Stand zu bringen und die Entwicklungen der letzten Jahre aufzuzeigen. Die empirische Sozialforschung begleitet ihn zeitlebens sowohl in langjährigen Führungsfunktionen diverser Forschungsinstitute (GfS-Forschungsinstitut, GfS-Befragungsdienst, D&S Institut für Markt- und Kommunikationsforschung), als Geschäftsführer der schweizerischen Gesellschaft für Praktische Sozialforschung, als Student und Doktorand an unterschiedlichen Hochschulen in der Schweiz, in den USA und in Australien (University of Southern Queensland, Hochschule für Wirtschaft Zürich, Darden University of Virginia), als langjähriger Hauptdozent an unterschiedlichen Hochschulen mit Schwergewicht Forschungsmethoden und Strategie, seit 2013 als Professor für strategisches Management und Forschungsmethoden an der Hochschule für Wirtschaft in Zürich, aber auch als Direktor von LUSTAT, Statistik Luzern und seit 2013 als Direktor des Bundesamtes für Statistik (BfS), wo die Zusammenarbeit mit der Forschung ein wichtiger Eckpfeiler ist. Das BfS wurde unter seiner Leitung nebst der öffentlichen Statistik auch mit der Aufgabe des „Swiss Data Stewards“ und dem Aufbau eines Data Science Competence Center beauftragt. Ulrich vertritt die Schweiz im Themenbereich Daten und Statistik auch international und ist derzeit Vize Chair der UN Statistical Commission. Später kam Andreas Hadjar mit in das Boot, der ebenfalls seit frühen Zeiten als Studierender der Soziologie an der Universität Leipzig mit dem Lehrbuch von Atteslander gearbeitet hat und dieses auch im Rahmen eigener Lehrtätigkeiten hinsichtlich der Methoden der empirischen Sozialforschung an der Technischen Universität Chemnitz, der Universität Bern oder auch der Universität Luxemburg regelmäßig nutzte. Von besonderem Interesse ist das Werk auch für seine aktuelle Position als Ordentlicher Professor für Soziologie, Sozialpolitik und Sozialforschung an der Universität Freiburg (Schweiz), seine Tätigkeit als Mitglied

im wissenschaftlichen Beratungsgremium der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) sowie seine vielfältigen eigenen empirischen Forschungsprojekte.

Es ist nicht einfach, eine solche verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, insbesondere die Data-Science-Welt hat enorme Entwicklungen durchlaufen, welche mehr als ein zusätzliches eigenes Werk rechtfertigen würden. Aber irgendwo muss man ja anfangen, und da bekanntlich vor dem Preis der Schweiß steht, ist dieses Buch hier ein Anfang in einer unglaublich spannenden Welt – der Welt der Sozialforschenden. Diese Welt erstreckt sich über Forschungsinstitute, Universitäten und Fachhochschulen, Markt- und Meinungsforschungsinstitute, aber auch darüber hinaus bis in nationale oder regionale Ämter und NGOs und Institutionen der Privatwirtschaft. Dabei spielt es eine wesentliche Rolle, mögliche Antworten zu geben, wie man mit der zunehmenden Informationsflut und der dadurch entstehenden Unsicherheit inkl. Vertrauensverlusten umgehen kann.

Im Zeitalter der Information ist nicht selten Aufmerksamkeit gleichzusetzen mit Geld, Macht und Einfluss, auch wenn das auf Kosten von Tatsachen geschieht. Die Daten- und Analysewelt hat sich in den letzten Jahren stark verändert; Big Data und weitere neue Datenquellen sind verfügbar. Darüber hinaus schreitet die Digitalisierung der Gesellschaft mit großen Schritten voran und sorgt für eine Flut an verfügbaren Daten und Forschungsergebnissen. Wie wichtig die Methodenkenntnisse sind, wird uns tagtäglich in unserer Arbeit mit den unterschiedlichsten Anspruchsgruppen bewusst – sei dies in der Lehre mit Studierenden oder in Mitarbeiten in verschiedenen Gremien auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Letztlich aber sind es Volksvertreterinnen und -vertreter, Politikerinnen und Politiker, Medienschaffende, Mitarbeitende auf verschiedenen Ebenen in Verwaltungen, Verbänden und Interessengruppen aller Art, die mittels Forschung und Statistiken Antworten auf ihre Fragen wollen. Gute Forschende in Instituten oder Hochschulen wissen, dass Vieles interpretierbar ist, doch wenn man die Basis nicht kennt, ist es beliebig und wenn es beliebig ist, geht es weder um die Objektivität noch um das gemeinsame Erkenntnisinteresse. Diesen Spannungsbogen aufzuzeigen, ist Teil unserer Arbeit sowohl institutionell, aber insbesondere auch auf persönlicher Ebene im Gespräch mit echten Menschen mit echten Fragen, egal ob es der Bundespräsident höchstpersönlich, die interessierten Medienvertreterinnen oder die Metzgerin im Dorf sind. Alle haben Fragen und es darf von uns erwartet werden, nicht nur wirklich zu verstehen, was eigentlich die Frage ist, sondern auch mit geeigneten Methoden zu versuchen, darauf verständlich zu antworten. Also das zu leben, was Peter Atteslander postuliert hat.

Eine Einführung in ein Fachgebiet bedeutet, dass bei den Leserinnen und Lesern keine Fachkenntnisse vorausgesetzt werden dürfen. Diesem Prinzip untersteht im Grundsatz auch die vorliegende Ausgabe. Von Anfang an führte

dies dazu, dass die Verbreitung dieses Lehrbuches über die Soziologie hinaus in vielen unterschiedlichen Lehrgängen verwendet wurde. Diesem offensichtlichen Bedarf versuchen wir erneut zu genügen. Ein Lehrmittel wie das vorliegende lebt geradezu durch die kritische Begleitung durch Kolleginnen und Kollegen, die mit Anregungen aus ihren Erfahrungen zu dessen stetiger Verbesserung gereichen. Allen an diesem Werk Beteiligten ist verbindlich zu danken, insbesondere Manuela Lenk und Frank Schubert vom Bundesamt für Statistik in der Schweiz. Die grafischen Darstellungen sind Daniel von Burg, Grafik-Redaktor beim Schweizerischen Bundesamt für Statistik, zu verdanken. Dankend verbunden sind wir dem Erich Schmidt Verlag und dem fachkundigen Lektorat von Frau Claudia Splittgerber. Schlussendlich danken wir den Kindern von Peter Atteslander für ihr Vertrauen und hoffen, dem Werk ihres Vaters gerecht zu werden. Dessen Zeitlosigkeit zeigt, dass es von unschätzbarem Wert ist, wenn unsere Eltern die Weisheit hatten, uns Kindern beizubringen, dass das Leben spannend ist und es am Schluss des Tages nicht das ist, was man werden will, sondern das, was man ist. Man hat immer mindestens zwei Möglichkeiten und alles hat seine Zeit.

Eine letzte Vorbemerkung erscheint notwendig, die bereits Peter Atteslander gemacht hat: Ziel dieses Buches ist die Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung. Das bedeutet mitunter, dass das Rüstzeug der Basis vermittelt werden soll. Entsprechend beginnen wir in der Folge mit den Grundlagen.

Neuchâtel/Bern, im April 2023

Georges-Simon Ulrich/Andreas Hadjar

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 14. Auflage	V
I Entstehung sozialer Daten	1
1. Grundprobleme empirischer Sozialforschung	3
1.1 Drei Hauptfragen	3
1.2 Erste begriffliche Klärungen	5
1.2.1 Empirie – Empirismus	6
1.2.2 Hauptsächliche Anwendungen	8
1.2.3 Empirisch-analytische oder gesellschaftskri- tisch-dialektische Sozialforschung?	10
1.3 Historische Entwicklung	10
1.3.1 Pioniere der Quantifizierung und Mathemati- sierung	11
1.3.2 Qualitatives Vorgehen und die Bedeutung von Monografien	12
1.3.3 Qualitatives versus quantitatives Vorgehen: Krieg der Paradigmen?	14
1.4 Darstellung sozialer Daten	17
1.4.1 Soziale Daten als abstrahierte Wirklichkeit ...	17
1.4.2 Verkürzte Darstellung sozialer Daten	18
1.4.3 Erste Beurteilungskriterien	21
2. Forschungsablauf	25
2.1 Fünf Phasen des Forschungsablaufs	25
2.2 Theoretische Orientierungen	26
2.2.1 Problembenennung	26
2.2.2 Wissenschaftstheoretische Aspekte und die Funktionen von Theorien	28
<i>Exkurs von Peter Atteslander</i>	31
2.2.3 Arten von Theorien	37
2.3 Operationalisierungsvorgang	41
2.3.1 Gegenstandsbenennung	41
2.3.2 Definition von Begriffen	44
2.3.3 Formulierung von Hypothesen	47
2.3.4 Begriffe – Variablen – Indikatoren	50

2.4	Forschungsdesign	54
2.4.1	Dimensionen des Forschungsablaufs	54
2.4.2	Methoden und Gegenstandsbereiche	58
2.4.3	Empirische Sozialforschung als sozialer Prozess	59
2.4.4	Einige typische Forschungsdesigns	62
2.5	Systematische Kontrolle des gesamten Forschungs- prozesses	67
2.5.1	Gütekriterien	68
2.5.2	Mutierte Methodenverwendung	69
2.5.3	Systematik der Interpretation	70
2.5.4	Repräsentativität und Zentralität	71
2.5.4.1	Repräsentativität	72
2.5.4.2	Zentralität	77
II Erhebung sozialer Daten		81
3.	Erste Entscheidungen, erste Schritte	83
4.	Beobachtung	89
4.1	Beobachtung in der Sozialforschung	89
4.1.1	Begriff	89
4.1.2	Geschichte	90
4.1.3	Quantitative und qualitative Beobachtung	91
4.1.3.1	Quantitativ orientierte Beobachtung	92
4.1.3.2	Qualitativ orientierte Beobachtung	93
4.1.4	Anwendungsgebiete	95
4.2	Bestandteile der Beobachtung	96
4.2.1	Beobachtungsfeld	97
4.2.2	Beobachtungseinheiten	98
4.2.3	Beobachtende	100
4.2.4	Beobachtete	101
4.3	Formen der Beobachtung	102
4.3.1	Strukturiertheit	102
4.3.2	Offenheit	106
4.3.3	Teilnahme	108
4.3.4	Klassifikation	109
4.4.	Die qualitativ-teilnehmende Beobachtung	110
4.4.1	Begriff	110

4.4.2	Forschungspraxis	112
4.4.2.1	Forschungsablauf	112
4.4.2.2	Feldzugang	113
4.4.2.3	Rollendefinition bzw. Rollenwahl . . .	114
4.4.2.4	Datenerhebung und -auswertung . . .	115
4.4.2.5	Feldrückzug	116
4.4.3	Anwendungsgebiete – Vorzüge – Grenzen	116
4.5	Probleme und Grenzen wissenschaftlicher Beobachtung	118
4.5.1	Methodische und forschungspraktische Probleme	118
4.5.2	Forschungsethische Fragen	119
5.	Befragung	125
5.1	Allgemeines	125
5.2	Alltägliche Befragung – wissenschaftliche Befragung . . .	127
5.2.1	Alltagsgespräche als Austausch von Infor- mationen	127
5.2.2	Kriterien der Wissenschaftlichkeit	128
5.3	Interview als soziale Situation	128
5.3.1	Stimulus-Reaktions-Modelle	129
5.3.2	Das „Stimulus-Person-Modell“	130
5.3.3	Verbindliche und unverbindliche Meinungen . .	135
5.3.4	Meinungen als Artefakte	138
5.3.5	Auswirkungen von als „heikel“ empfundenen Fragen	140
5.4	Entlang welcher Aspekte lassen sich Befragungen unter- scheiden?	146
5.4.1	Vom wenig strukturierten zum stark strukturier- ten Interview	149
5.4.2	Kommunikationsart und Interviewenden- verhalten	151
5.4.3	Anwendungsbereiche einzelner Befragungs- typen	154
5.4.3.1	Offene Konzepte – wenig strukturierte Befragung	154
5.4.3.2	Befragung in Gruppen	156
5.4.3.3	Leitfaden-Befragungen	157
5.4.3.4	Narratives Interview	158
5.4.3.5	Befragung mit Fragebogen	158

	5.4.4	Standardisiertes – nicht-standardisiertes Interview	159
5.5		Befragungsformen	161
	5.5.1	Persönliches Interview	161
	5.5.2	Schriftliche Befragung	161
	5.5.3	Telefoninterviews	164
	5.5.4	CATI-/CAPI-Verfahren	165
	5.5.5	Internet- und Online-Befragungen	166
	5.5.6	Kombinierte Verfahren zur Kompensation von Problematiken der schriftlichen Befragung	171
	5.5.6.1	Versand von Fragebogen bei telefoni- scher Befragung	172
	5.5.6.2	Die Delphi-Methode	173
	5.5.7	Fehlerquellen bei Befragungen	174
	5.5.8	Ausblick	176
5.6		Frageformen und Fragengestaltung	177
	5.6.1	Offene und geschlossene Fragen	177
	5.6.2	Direkte und indirekte Fragen	180
	5.6.3	Fragen nach unterschiedlicher Zentralität von Meinungen	182
	5.6.3.1	Beispiel für hohe Zentralität	183
	5.6.3.2	Einstellungsfragen	184
	5.6.3.3	Sonntags-Frage	185
	5.6.3.4	Bilanzfragen	185
	5.6.4	Faustregeln bei der Frageformulierung	187
5.7		Sind Antworten Fakten oder Artefakte?	188
6.		Experiment	195
	6.1	Das Experiment in der Sozialforschung	195
	6.1.1	Funktion und allgemeine Begriffsbestimmung des Experiments	197
	6.1.2	Grundbedingungen	198
	6.2	Verschiedene Arten von Experimenten	199
	6.2.1	Laboratoriums- und Feldexperiment	199
	6.2.2	Projektives Experiment und Ex-post-facto- Verfahren	199
	6.2.3	Simultan- und sukzessives Experiment	200
	6.2.4	Simulation und Planspiel	200

6.2.4.1	Simulation	200
6.2.4.2	Planspiel	201
6.2.5	Beispiel eines Experiments	202
6.3	Techniken und Probleme bei der Kontrolle des Experiments	203
6.3.1	Technik der Kontrolle	203
6.3.2	Probleme bei der Kontrolle des Experiments	205
6.4	Einwände gegen das Experiment in den Sozialwissen- schaften	206
6.4.1	„Self-fulfilling“ und „self-destroying prophecy“	206
6.4.2	Das Experiment ist selektiv	207
6.4.3	Ethische Vorbehalte	208
6.5	Zusammenfassung und Ausblick	209
7.	Inhaltsanalyse	213
7.1	Gegenstand sozialwissenschaftlicher inhaltsanalytischer Verfahren	213
7.2	Zur Geschichte der Methode	216
7.3	Gegenstandsbereiche der Inhaltsanalyse	221
7.4	Kategorienbildung und ihre Probleme	222
7.5	Typologie inhaltsanalytischer Verfahren nach Zielen und Mitteln	225
7.6	Forschungsablauf	227
7.6.1	Grundlagen quantitativer Verfahren	228
7.6.2	Grundlagen qualitativer Verfahren	230
7.6.3	Unterschiede zwischen quantitativen und quali- tativen Ansätzen	233
7.7	Inhaltsanalyse mit Computerprogrammen	234
8.	Verwendung bestehender Daten (Sekundäranalysen)	237
8.1	Abgrenzung und Bedeutung	237
8.2	Datensätze anderer Studien	237
8.3	Datenquellen der öffentlichen Verwaltung	237
8.4	Zusammenführung und Aufbereitung von (Sekundär-) Daten	239
8.5	Technische Hilfsmittel	240
8.6	Die Entwicklung der letzten Jahre	240

III. Auswertung sozialer Daten	247
9. Daten als Ausgangslage	249
10. Stichproben	255
10.1 Stichprobenarten	256
10.1.1 Zufallsstichproben	256
10.1.2 Systematische Stichproben	258
10.2 Systematische Fehlerquellen	259
10.3 Stichprobenschätzwerte	260
10.4 Bestimmung der Stichprobengröße	263
11. Skalierungsverfahren	267
11.1 Funktion und Begriffsbestimmungen	267
11.1.1 Begriffe	267
11.1.2 Indikator als Grundelement der Skalierung ...	268
11.2 Gültigkeit (Validität) und Verlässlichkeit (Reliabilität) ..	268
11.3 Klassifizierung der Skalierungsverfahren	269
11.3.1 Messniveau der Verfahren	269
11.3.2 Was wird gemessen?	271
11.4 Wichtige Skalierungsverfahren	272
11.4.1 Rangordnung und Paarvergleich	272
11.4.2 Polaritätsprofil	274
11.4.3 Verfahren der gleich erscheinenden Abstände nach Thurstone	276
11.4.4 Verfahren der summierten Einschätzungen nach Likert	276
11.4.5 Skalogramm-Analyse nach Guttman	277
11.4.6 Hinweise auf weitere Skalierungsverfahren für komplexere Problemstellungen	280
11.5 Zusammenfassung und Ausblick	280
12. Verwendung mathematischer und statistischer Verfahren in der empirischen Sozialforschung	283
12.1 Bemerkungen zur Bedeutung mathematischer und statistischer Verfahren in der Sozialforschung	283
12.2 Mathematische Ansätze	286
12.2.1 Wahrscheinlichkeitstheorie	286
12.2.2 Matrizenrechnung	289
12.2.3 Andere mathematische Ansätze	291

	12.2.3.1 Funktionen	291
	12.2.3.2 Spieltheorie	294
12.3	Statistik in der Sozialforschung	296
	12.3.1 Einteilungen in der Statistik	296
	12.3.2 Statistische Merkmale und Messniveau	298
12.4	Beschreibende Statistik	300
	12.4.1 Darstellung von Häufigkeiten	300
	12.4.2 Statistische Maßzahlen	302
	12.4.3 Korrelation und Regression	304
	12.4.3.1 Korrelation	305
	12.4.3.2 Regression	306
	12.4.4 Theoretische Häufigkeitsverteilungen	309
12.5	Prüfung von Hypothesen	312
	12.5.1 Hypothesentests	313
	12.5.2 χ^2 -Test (Chi-Quadrat-Test)	314
12.6	Varianzanalyse und multivariate Methoden	316
13.	Auswertung der erhobenen Daten	319
13.1	Vorbereitung der Erhebung	320
	13.1.1 Hypothesen und Operationalisierung	320
	13.1.2 Erhebungsinstrument und IT-Unterstützung	321
	13.1.2.1 Wahl der IT-Instrumente	322
	13.1.2.2 Angemessenheit des Erhebungs- instrumentes	322
	13.1.2.3 Berücksichtigung von anderen Untersuchungen	323
	13.1.3 Pretest und Gütekriterien	323
	13.1.3.1 Zuverlässigkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität)	323
	13.1.3.2 Verständlichkeit von Fragen	324
	13.1.3.3 Klarheit von Kategorien und Katego- rienbildung	324
	13.1.3.4 Probleme der Erhebung	326
	13.1.3.5 Der Umgang mit Restriktionen	327
13.2	Aufbereitung der erhobenen Daten	327
13.3	Analyse der aufbereiteten Daten	331
	13.3.1 Auswertung einzelner Merkmale	333
	13.3.1.1 Beschreibende Auswertungen	333
	13.3.1.2 Analytische Verfahren	335

13.3.2	Auswertungen mehrerer Merkmale im Zusammenhang	337
13.4	Interpretation und Forschungsbericht	344
IV.	Zukunftsaussichten: Gestern und heute	349
14.	Ein Blick zurück: Die Entwicklung der empirischen Sozial- forschung in Deutschland seit 1945 von Peter Atteslander (2010)	351
14.1	Vorbemerkung: Perspektive eines Zeitzeugen	351
14.2	Empirische Daten zwischen Wissen und Nichtwissen ..	352
14.3	Wiedereinführung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik	357
14.4	Überwindung gegensätzlicher Annahmen über das Verhältnis von Theorie und Empirie	359
14.5	Exaktheit bis ins Bedeutungslose?	362
15.	Zukunftsaussichten: Alte und neue Herausforderungen	365
15.1	„Qualis“, „Quantis“ und ihr Kampf ums letzte Wort	365
15.2	Neue Herausforderungen durch Globalisierung	367
15.3	Bedingungen von Wissenschaftlichkeit empirischer Erhebungen und wie diese evaluiert werden können	372
15.4	Die Verantwortung der Forschenden wächst	378
15.5	Datenschutz als Herausforderung	381
15.6	Open Access, Open Science und weitere Qualitäts- kriterien	384
15.7	Der Versuch eines Fazits	386
	Literaturverzeichnis	387
	Stichwortverzeichnis	411